Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 108 (1982)

Heft: 5

Rubrik: Ritter Schorsch : es gibt nichts zu loben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

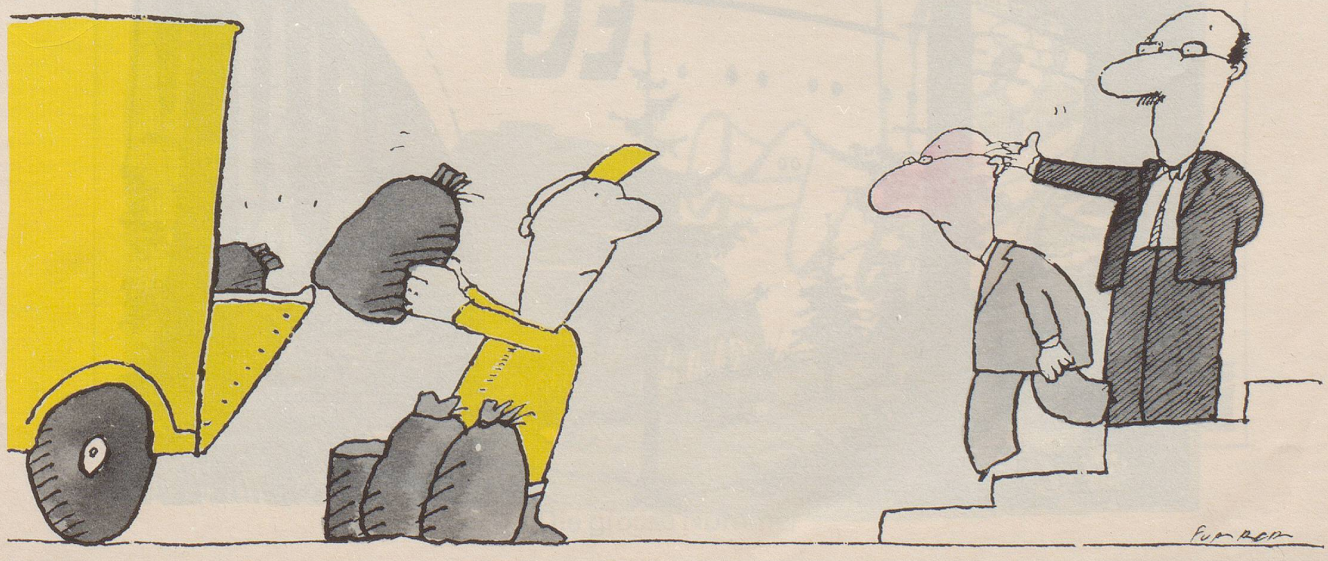
Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

Es gibt nichts zu loben

Das ist eine späte Anerkennung, aber immerhin, sie bleibt am Ende doch nicht aus. Fast drei Jahrzehnte hat der Mann im gleichen Grossunternehmen gearbeitet, und sein Posten war keineswegs belanglos. Er wirkte in der Forschung mit und war, wenn auch nicht auffällig, an erfolgreichen Präparaten beteiligt. Aber seinen Abteilungsdirektor bekam er nur aus der Ferne zu Gesicht. Halbgötter haben sich mit anderem zu beschäftigen.

Doch das soll nun ändern. Der Abteilungsdirektor hat angerufen, überaus gnädig, und den Mann zu einem Mittagessen eingeladen. Nun stellt sie sich doch noch ein, die eigentlich schon lange erwartete Anerkennung, die über die Lohnaufbesserung hinausreicht. Ein Wort des Lobes für eine ungewöhnlich lange und zu keiner Zeit beanstandete Mitarbeit. Ein Handschlag. Ein Zeichen der Verbundenheit in einem international verzweigten Betrieb, dessen Repräsentanten und Propagandisten ohne Unterlass von «Teamwork» reden. Ich kann die Genugtuung des Mannes wahrhaftig mitvollziehen.

Und das Mittagessen, in einem Lokal mit anerkanntem Ruf, findet statt. Der Abteilungsdirektor ist jovial, sogar über Erwarten, und lässt seinen Gast wählen, was das Herz begehrt. Es folgt ein längliches Palaver über das anhaltend missliche Wetter, die Verkehrsmisere in der Stadt und die weltpolitischen Krisenherde. Wie das Dessert, denkt der Mann, bleibt auch die Anerkennung bis zum Ende aufgespart.

Aber während des Nachtischs setzt der Abteilungsdirektor immer noch das unverbindliche Geplauder fort, und erst beim Kaffee gibt er sich einen Ruck, verändert die Stimmlage und kündigt mit dem Wort «übrigens» an, dass jetzt die Stunde geschlagen habe. Sie hat. Nur ist es nicht die erwartete. Der Mann erfährt, dass er vorzeitig in Pension geschickt werde, und er habe es ihm – einziger und letzter Gunstbeweis – immerhin persönlich mitteilen wollen, der Abteilungsdirektor: «Sie wissen ja, schwierige Zeiten.» Und das Mittagessen sei sehr angenehm gewesen. Für das Wort «Anerkennung» ist in diesem Zusammenhang wirklich kein Platz. Der Mann muss nicht gelobt werden, sondern verschwinden. Was er draussen, vor dem Lokal, zuerst sieht, ist die Kehrichtabfuhr.